

# Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 10: **Stadtbauprobleme**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Möglichkeiten dieser Ausdrucksform für die Bühne, die Moholy Nagy seinerzeit in seiner Inszenierung für «Hoffmanns Erzählungen» so lebendig angewendet hat.

Sidney Janis hat die Ausstellung besonders gut angeordnet. Wohlüberlegte Asymmetrie sowohl in der Horizontalen wie in der Vertikalen, einzelne Werke von der Wand losgelöst und frei im Raum hängend, wodurch die in der konstruktivistischen Gestaltung schlummernden räumlichen Beziehungen zu lebendigem Spiel gelangen. Die Lichtführung durch kleine Scheinwerfer unterstützt, die der gesamten Anordnung plastische Akzentuierung verleihen.

Die Wirkung dieser Ausstellung war in New York besonders stark, weil in der neuen amerikanischen Malerei, die in ausgesprochenem Maß auf der Linie des Gegenstandslosen verläuft, das emotionelle Element vorherrscht: in der Form des offen sich darbietenden Leidenschaftlichen, des momentanen Impulses und eines tragischen Pathos. In dieser Atmosphäre erweckte die Klarheit, Diszipliniertheit und Logik der künstlerischen Gestaltung – die Linie, auf der übrigens der in New York schaffende, aus Zürich stammende Fritz Glarner arbeitet – einen besonders reinen und hellen Klang, der indessen heute noch nicht den Widerhall findet, der ihm angemessen wäre. H. C.

#### Jacques Lipschitz

Buchholz Gallery (Curt Valentin)

Curt Valentin hat die wahrhaft bewundernswerte Möglichkeit, in seiner Galerie repräsentative Plastik-Ausstellungen zu veranstalten. Nachdem er im letzten Jahr einen Überblick über das Schaffen Marino Marinis gegeben hatte, zeigte er in diesem Frühjahr etwa vierzig Skulpturen und eine Reihe von Zeichnungen Jacques Lipschitz', dessen Werk man in solcher Breite in Europa lange nicht gesehen hat.

Die Ausstellung setzt mit frühen Werken aus den Jahren 1915 bis 1918 ein, deren substantielle Vereinfachung und Abstraktion Lipschitz auf einer Linie mit Modigliani und vor allem mit Picasso erscheinen lassen. Vor allem der «Mann mit Musikinstrumenten» (1916), in rein kubistischem Aufbau, zeigt die Übertragung der Schaffensprinzipien Picassos ins Skulpturale, ein Bruder der kubistisch ummontierten Men-

schen, die, etwa zur gleichen Zeit, Picasso mit seinen überlebensgroßen Tanzfiguren für Eric Saties Ballett «Parade» aufgebaut hat. Auch die nächste Entwicklungsphase Lipschitz' geht mit Picasso parallel. Es sind die Werke der beginnenden zwanziger Jahre, in denen sich die Formgebung gleichsam architektonisch vereinfacht. Geometrische Tendenz verbindet sich mit einer neuen Rezeption des Erlebnisses exotischen Primitivismus. Mit dieser Wendung ergibt sich zugleich eine monumentale (man verstehe diesen Ausdruck nicht falsch!) Dämonisierung, die den Werken einen liturgischen Charakter verleiht. Dann runden sich die Formen («Mutter mit Kind», 1926), die Gestaltung gerät in Bewegung und wird durchbrochen. Bronze wird das bevorzugte Material. Die nun einsetzende Entwicklung vollzieht sich kontinuierlich auf dieser Basis. Wölbungen, Durchbrechungen, wulstig bewegte Verschränkungen sind die entscheidenden Formgebungen, mit denen sich das Werk breit entfaltet. Darin eine Rückwendung zu Rodin zu sehen, wie manche Kritiker mit halb positivem, halb negativem Vorzeichen es formulieren zu müssen glauben, scheint mir mißverständlich. Eher könnte man ein Aufleben von Jugendstilgut erkennen, wenn man neben die Arbeiten von Lipschitz solche von Hermann Obrist aus den ersten Jahren nach 1900 stellt. Der Zusammenhang heutigen Schaffens mit den vitalen künstlerischen Tendenzen des Jugendstils wäre damit von neuem unter Beweis gestellt.

Daß hier eine Persönlichkeit von starken Graden am Werk ist, steht außer Zweifel. Der inneren Qualität geht die Qualität der technischen Ausführung parallel. Das Werk ist voller Visionskraft. Die Naturform wird durchwaltet, und es bilden sich Neufornen von suggestivem Ausdruck. Die Formerfindung, die aufs stärkste vom Drang nach Bewegung genährt ist, schreitet immer zu neuen Bildungen, deren Werdegang in den ausgestellten Zeichnungen zu verfolgen ist. In ihrer Heftigkeit und inneren Spannung sind die Skulpturen echte Zeitbilder der vitalen Kräfte, von denen die Gegenwart erfüllt ist. Die skulpturale Handschrift zeigt die Macht und das Temperament einer Persönlichkeit, der die Formenwelt, in der sie schafft, eine echte Notwendigkeit ist. Dies besonders zu betonen, scheint mir wichtig angesichts der Angriffe, denen Lipschitz' Werk mit dem Vorwurf der Manieriertheit gerade hier ausgesetzt ist. H. C.

## Tagungen

### 8. Kongreß der «Internationalen Kongresse für Neues Bauen»

Die CIAM tagten dieses Jahr vom 7. bis 14. Juli auf dem englischen Landgut «High Leigh» in der Grafschaft Hertfordshire. Insgesamt nahmen 120 Delegierte teil aus Algerien, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Indien, Irland, Israel, Italien, Japan, Kolumbien, Kuba, Nordamerika, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Bedauerlicherweise fehlten Vertreter aus Ländern im sowjetrusischen Einflußgebiet. Anwesend waren ferner Herr Van der Goot als Delegierter der UNO (Department of Social Affairs) und die Herren Branca und Hell von der UNESCO.

Zur Diskussion standen als Hauptthema die Probleme der *sozialen und kulturellen Stadtkerne*, Fragen, die bis heute in der Stadtbaudiskussion noch recht wenig Beachtung fanden. Grundlage der Untersuchungen bildeten die von den verschiedenen CIAM-Gruppen eingereichten, nach einheitlichen, von der englischen MARS-Gruppe vorbereiteten Richtlinien ausgearbeiteten Untersuchungen bestehender oder neu projektierten Quartier- und Stadtkerne. Eingereicht wurden insgesamt 26 Arbeiten verschiedensten Charakters, die sich auf Orte von ungleichen Größen bezogen. Zum Beispiel brachte die japanische Gruppe den neuen Plan der Stadt Hiroshima, des bekannten tragischen Opfers der ersten Atombombe. Diese Stadt wird bereits als «Stadt des Friedens» wieder aufgebaut, und im neuen Plan sind weitausgedehnte, räumlich zusammenhängende Zonen für allerhand Bauten und Anlagen des kulturellen und sozialen Gemeinschaftslebens, der körperlichen Erholung vorgesehen. Aus der Schweiz lagen zwei voneinander sehr verschiedene Studien vor: die Untersuchungen der Stadt Basel (O. H. Senn, Architekt BSA; Mitarbeiter: Aebli, Gutmann, Manz, Merkle) und der Vorschlag für ein neues Zentrum der Stadt Lausanne (W. Vetter, Architekt BSA; Mitarbeiter: J. P. Vouga und Mitglieder der welschen Gruppe), eine Arbeit, die im Hauptteil dieses Heftes ausführlich dargestellt ist.

Während der Arbeitstagung wurden verschiedene mit dem Hauptthema zusammenhängende Referate gehalten, so durch den bekannten engli-

schen Soziologen Dr. G. Scott Williamson (Der soziologische Aspekt des Stadtkernes), Le Corbusier (L'Echelle Humaine), Prof. Dr. S. Giedion (Das Stadtkernproblem historisch gesehen) u. a. m.

Gemäß der CIAM-Arbeitsmethode wurden wie an früheren Kongressen verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, von denen sich jede mit einem besonderen Fragensektor des Hauptthemas auseinandersetzte. Eine weitere Kommission befaßte sich unter dem Präsidium von Prof. Dr. W. Gropius mit den aktuellen Fragen der Architekturausbildung. Prof. Gropius hielt an der die Tagung abschließenden Sitzung im Royal Institute of British Architects in London ein vorzügliches, auf langjähriger pädagogischer Erfahrung fußendes Referat über diese Fragen.

Die acht Tage währende intensive Arbeit wurde durch einige Exkursionen angenehm unterbrochen. Man besuchte einige der ausgezeichneten neusten Schulen in der Grafschaft Hertfordshire, das «Festival of Britain» in London, die im Bau begriffene neue Stadt Harlow (18000 Einwohner) und schließlich das großartige alte Cambridge.

Die von der englischen MARS-Gruppe ausgezeichnet vorbereitete Tagung stand unter dem bewährten Präsidium von Architekt J. L. Sert (New York) und verlief in einem Geiste konstruktiver Forschung und echter Kameradschaftlichkeit. 1952 wird in Stockholm ein Vorkongreß stattfinden, um u. a. Thema und Ort des nächsten ordentlichen Kongresses zu bestimmen. Das an der Tagung vorgelegte Material, die daraus abgeleiteten Schlüsse und die gehaltenen Referate werden in einer gegenwärtig in Vorbereitung begriffenen, bei Lund Humphries in London und bei Ulrico Hoepli in Mailand erscheinenden Publikation «The Core of the City» veröffentlicht. Eine weitere CIAM-Publikation erscheint auf Jahresende unter dem Titel «Dix Ans d'Architecture Contemporaine», herausgegeben von Dr. S. Giedion im Verlag Dr. H. Girsberger, Zürich. a. r.

## Aus den Museen

### Das Kirschgarten-Museum in Basel

Zu Beginn dieses Jahres hat Basel im Haus zum «Kirschgarten» ein zweites



Kirschgarten-Museum Basel. Das Rosenboudoir, zur ursprünglichen Ausstattung gehörend, signiert und datiert: M. Klotz, 1780. Photos: Historisches Museum Basel

Historisches Museum erhalten. Es wurde in jahrelanger Restaurations- und Einrichtungsarbeit als Ersatz für den 1935 abgerissenen «Segerhof», der 1923 durch Schenkung an das Historische Museum gekommen war, geschaffen, wobei außer den einstigen «Segerhof»-Interieurs noch Bestände aus dem

Museum in der Barfüßerkirche und aus den Depots zur Aufstellung kamen. Der schmerzliche Verlust des originalen Zusammenhanges von Bau und intakt erhaltener gleichzeitiger Ausstattung, wie er im Burckhardtschen «Segerhof» vorhanden war, ist heute wohl aufgewogen durch den Gewinn eines

Kirschgarten-Museum Basel. Eßzimmer aus dem Segerhof

